

Extra-Thema: Islamische Frauenkleidung

Hijab – Islamische Frauenkleidung

Im Koran wird mit Hijab (gesprochen: Hidschaab) ein Vorhang bezeichnet, der die Frauen Mohammeds von den Männern abschirmt. Heute wird der Begriff Hijab im Zusammenhang mit islamischer Frauenkleidung verwendet. Hijab meint jedoch nicht nur die Kleidung selbst, sondern auch das Verhalten der Frauen: Insgesamt sollen Frauen sich so verhalten, dass sie keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn Frauen gelten als so verführerisch, dass alle Männer hilflos ihrem Charme erliegen. Wenn Frauen nicht kontrolliert würden, brähe ein komplettes gesellschaftliches Chaos aus – so die Befürchtung. Zumindest wird dies so dargestellt. Möglich ist aber auch, dass diese Sichtweise weniger geglaubt als kommuniziert wird, um bestehende Verhältnisse zu zementieren.

Es gilt der männliche Blick, die männliche Perspektive auf die Frau. Die Kleidung und das Verhalten sollen Frauen entsexualisieren und aus ihnen möglichst unauffällige, geschlechtslose Wesen machen.

Die visuelle Dimension des Hijab

Hijab ist kein spezielles Kleidungsstück, sondern ein Oberbegriff für Frauenkleidung „nach islamischen Kriterien“. Dies kann je nach Auslegung bloß ein zusätzlich zur üblichen Kleidung getragenes Kopftuch sein oder auch eine Bedeckung von Kopf bis Fuß. Während die islamische Kleidung für Männer nicht stark variiert, unterscheidet sich der Hijab für Frauen je nach Land oder Region teilweise erheblich:

Nach der aktuellen Staatsdoktrin der Islamischen Republik Iran bedeutet Hijab-Tragen z.B., dass Frauen eine lange Hose und ein Hemd anziehen, darüber einen weiten Mantel in gedeckten Farben, ein Kopftuch sowie einen schwarzen Tschador.¹ Gesichtsschleier sind in Iran heute nicht mehr üblich.

Manche marokkanischen Frauen hingegen tragen ein weites, knöchellanges Kleid mit Kapuze (Dschillaba). Ihren Kopf bedecken sie mit einem Kopftuch oder mit der Kapuze. Einige Marokkanerinnen tragen auch einen Gesichtsschleier.

In der Türkei tragen manche Frauen ein Kopftuch und einen Mantel. In öffentlichen Gebäuden (z.B. den Universitäten, Schulen, Gerichten) ist das Tragen des Hijab verboten, weil dort Staat und Religion streng getrennt werden.

Die akustische Dimension des Hijab

Die Stimme einer Frau gilt als sehr intim und verführerisch. Deshalb sollen Frauen nicht laut reden und lachen. Auch das Singen von Frauen ist in konservativen Kreisen verboten. Im Iran z.B. dürfen Frauen nur als Backgroundsängerinnen auftreten.

Die soziale Dimension des Hijab

Frauen schaffen sich durch den Hijab einen schützenden Raum, der es ihnen ermöglicht, die männlich dominierte Öffentlichkeit zu betreten. Das persische Wort Tschador bedeutet übersetzt „Zelt“. Es könnte also auch gesagt werden, dass Frauen, wenn sie die Öffentlichkeit betreten, ihr schützendes Haus, ihr Zelt, mit sich nehmen.

Mit Bezug auf den Koran sollen Frauen den Kontakt zu fremden Männern meiden, sich ihnen gegenüber zurückhaltend verhalten, ihnen beispielsweise nicht ins Gesicht sehen, sich nicht allein mit ihnen in einem Raum aufhalten usw.

Religion und gesellschaftliche Faktoren

Viele Frauen tragen Hijab, weil sie glauben, dass die Religion dies von ihnen fordert, dass es gottgefällig sei. Manche Frauen denken, dass Gott sie nur liebt, wenn sie sich verhüllen, und dass ihnen etwas Schlimmes widerfahren würde, wenn sie nicht den Hijab tragen. Und manche Eltern üben genau damit Druck aus. Beratiye, ein 17jähriges Mädchen aus Hamburg erzählte im Interview:

„Ich war damals 7 oder 8. Ich hatte viele Freundinnen mit Kopftuch und ich trug damals keines und trage es auch jetzt immer noch nicht. Ich war dann einmal mit meiner Freundin Ebru, die sehr streng aufgezogen wurde, mit dem Fahrrad unterwegs. Als ihr Vater uns gesehen hatte, hatte er mir verboten, weiter mit ihr herumzuhängen, also, ich durfte nicht mehr mit ihr weggehen und so. Er hat mir richtig Angst gemacht. Wenn ich kein Kopftuch tragen würde und sterbe, dass dann Schlangen aus meinen Haaren kriechen würden. Und er hat mich dann dazu gezwungen, dass ich ein Kopftuch trage und lange Sachen anziehe. Ich bin dann heulend zu meiner Mama, dass ich jetzt ein Kopftuch tragen will. [...] Wenn du das wirklich willst, meinte sie, dann könnt ich es tragen – aber ich wollte es dann nicht wirklich. Ich habe es dann auch nicht gemacht. [...] danach hat mich mein Vater noch einmal geschimpft, dass ich doch nicht jedem glauben müsse, was er sagt.“²

Hier wird deutlich, welche Rolle die Erziehung und das soziale Umfeld spielen. Gerade Mädchen, die in einer Familie aufwachsen, in der alle erwachsenen Frauen Hijab tragen, wollen oft ohne Druck ein Kopftuch tragen und mit ihm spielen, weil es für sie für „Erwachsensein“ steht – so wie kleine Mädchen sich auch gerne schminken oder Schuhe mit Absätzen tragen. Es gibt aber auch Mädchen, die von ihren Eltern gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen. In manchen Ländern – wie z.B. Iran – ist es für alle Frauen per Gesetz Pflicht, sich zu verschleiern.

Politische Gründe

Spätestens seit der Islamischen Revolution im Iran (1979) wird das Kopftuch von vielen in der islamischen Welt als ein politisches Symbol gegen Unterdrückung und Verwestlichung angesehen. Der iranische Herrscher, Mohammed Reza Schah, hatte jegliche Opposition blutig unterdrückt und einen Geheimdienst aufgebaut, der Angst und Schrecken verbreitete. Zugleich hatte er ein sehr freundschaftliches Verhältnis zum Westen, insbesondere zu den USA. Während der Demonstrationen der Revolution wurde das Kopftuch, das der Vater des Königs einst verbieten ließ, zum Symbol gegen Despotie und Verwestlichung. Verwestlichung wird negativ verstanden und bedeutet, dass die eigenen kulturellen Werte ignoriert werden und stattdessen die Kultur „des Westens“ (vor allem aus Europa und den USA) kritiklos übernommen wird.

Besonders die Kriege in Afghanistan und im Irak, die von Musliminnen und Muslimen meist als Angriffskriege gewertet werden, führten dazu, dass weltweit mehr Frauen zum Hijab griffen. Sie wollen dadurch ihrem Glauben und ihrer politischen Haltung Ausdruck verleihen und ihre „islamische Identität“ betonen.

Respekt durch Hijab

Neben religiösen Motiven nennen die Frauen auch andere Gründe für das Tragen des Hijab: So meinte z.B. eine junge Ägypterin in einem Interview: „In diesem Kleid bleibt mein Ruf intakt, denn alle wissen, dass dies ein respektables Gewand ist. Von daher respektieren die Leute einen, wenn man es trägt.“³ Diese junge Frau, die sich an eine streng islamische Kleiderordnung hält, trägt also u.a. den Hijab, weil er sie zu einer „respektierten“ Person macht. Dabei ist nicht sie selbst als Person Respekt einflößend, sondern sie erwartet Respekt aufgrund ihrer Kleidung.



Die Hijab-tragenden Frauen möchten nicht nach ihrem Äußeren beurteilt werden. Stattdessen wollen sie, dass ihre Persönlichkeit unabhängig von ihrem Aussehen wahrgenommen und geschätzt wird. Fereschteh Haschemi, eine iranische Politikerin, drückt dies kurz nach der Islamischen Revolution (1979) in einem Zeitungsinterview folgendermaßen aus:

„Der Islam lehrt die gläubige Frau, sich vor Schaden durch unkeusche Blicke zu schützen mit dem Ziel, ihre hohen Werte zu erreichen; er lehrt sie sicherzustellen, dass vergängliche äußere Schönheit nicht ihren wahren menschlichen Charakter in der Gesellschaft überschatten soll. Er lehrt sie, sich darum zu bemühen, dass die Gesellschaft ihr Denken und ihre Fähigkeiten schätzt. Er lehrt sie deshalb, ihren Körper mit einem Gewand von Würde und Heiligkeit zu bedecken, um diese Ziele zu erreichen.“

Der Hijab ist für muslimische Frauen wie Haschemi also kein Symbol der Unterdrückung, sondern bedeutet die „Befreiung etwa von dem Diktat der Modeindustrie, den Anforderungen des Schönheitsmythos, den Zwängen der Konsumideologie, den Risiken und Unannehmlichkeiten sexueller Belästigung.“⁴

In der Haltung gegenüber dem Kopftuch, dem Hijab und anderen äußerlichen Glaubenssymbolen gibt es also bei den gläubigen Musliminnen ganz unterschiedliche Positionen.

Schutz vor sexueller Belästigung und Vergewaltigung

In islamischen Ländern aber auch in Deutschland tragen einige Frauen Hijab, um sich vor sexueller Belästigung in der Öffentlichkeit zu schützen. Viele glauben, dass eine Frau, die belästigt oder vergewaltigt wurde, dies durch ihre Kleidung oder ihr Verhalten provoziert habe. Erfahrungen zeigen, dass manchmal das Tragen eines Hijab tatsächlich vor Belästigungen schützt, oft aber auch nicht. Vermutlich schützt in Ländern wie der Türkei das Kopftuch nur deshalb einigermaßen vor sexueller Belästigung, weil es genügend Frauen ohne Kopftuch gibt, die von (einigen) Männern als „Freiwild“ angesehen werden können. In Iran, wo sich per Gesetz alle Frauen verschleiern müssen, schützen Mantel und Kopftuch de facto allerdings nicht vor sexueller Belästigung auf der Straße.

Zahra, die über sexuelle Belästigung in Syrien geschrieben hat, stellt fest, dass dort Frauen sowohl ohne als auch mit Hijab belästigt werden. Sie schildert auch, wie sehr allein die Angst vor der sexuellen Belästigung das Leben von Frauen einschränkt. In Iran werden Frauen angehalten, nicht allein in einen Park zu gehen, sich nicht im Dunkeln außer Haus aufzuhalten oder alleine ein Taxi zu benutzen. An Feiertagen sollen sich Frauen generell nicht ohne männliche Begleitung in der Öffentlichkeit aufhalten, weil sie sonst belästigt werden (könnten).

Übrigens nehmen auch in Deutschland Frauen Einschränkungen ihres Alltags in Kauf, um nicht sexuell belästigt zu werden: Laut einer Umfrage aus dem Jahr 1982 vermieden z.B. 83% der Frauen, im Dunkeln belebte Straßen entlang zu gehen.⁵



¹ Ein Tschador ist ein großer halbkreisförmiger Stoff, der vom Scheitel bis zu den Fußknöcheln herunterfällt. Meistens ist er schwarz. Normalerweise wird er mit den Händen unter dem Kinn zusammengehalten, denn an ihm sind keine Knöpfe oder Spangen befestigt.

² Zitiert nach Jochen Bauer (2001): Konfliktstoff Kopftuch. Eine thematische Einführung in den Islam. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S. 21.

³ Zitiert nach Kreile, Renate (1992), Islamische Fundamentalistinnen – Macht durch Unterwerfung? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 32, S. 22.

⁴ Kreile, Renate (2000): Eine Frage der Moral: Islamistische Frauen im Iran und der Türkei. In: Blätter des Informationszentrums 3. Welt (iz3w), Februar/März, S. 30.

⁵ Vgl. Heynen, Susanne (2000): Vergewaltigt. Die Bedeutung subjektiver Theorien für Bewältigungsprozesse nach einer Vergewaltigung. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 37